

1874. 10. IX.

Geliebte Jacqueline!

Ich bin wirklich froh, dass Du nicht ver-
reist, denn unfehlbar wären alsdann Deine
liebenswürdigen Briefe seltener geworden, und
ich wäre gezwungen gewesen, meiner Feder
Einkhalt zu gebieten. — Ich konnte (und
gewiss nicht in meinem Fehler zurückzufallen,
beantwortete ich Deine Frage gleich jetzt) ganz
sicher und bestimmt in die Schule und freue
mich recht herzlich, dem guten Willi wieder-
zusehen, von Dir nicht zu sprechen, denn
das ist mehr als selbstverständlich. Cha-
rienne beharrt noch immer auf ihrem
Willen nicht zu Rommen; vielleicht aber
besinnt sie sich noch im letzten Moment
anders. Du hast doch nicht vergessen
dass vorgestern ihr Namenstag war?
Ich glaubte anfänglich dass erst nächsten
Pentag diese Feier wäre, wie bei meiner
Schwester; glücklicherweise erinnerte mich

Thadeleine noch rechtzeitig an meine
Schuldigkeit ~~mit~~ ich tat mein Bestes
und gratulierte Mariannen vier Leuten
hindurch ohne Unterlass. Wolbekom's.
Ich hoffe aber die Lesung dieses lang-
atmigen Glückwunsches hat ihren Appetit
nicht verdorben. Eicklers ist noch wie
vor ganz stumm und ich werde ihr
einen ernstlichen Mahnbrief zuschicken
müssen, auf dass ich doch endlich
höre ob sie überhaupt noch lebt.
Ich hätte es schon längst ihr etliche
Male geschrieben, denn ich bin nicht
verwöhnt. Dank Mariannen und
Chitzin, auf jeden Brief eine Antwort
zu verlangen, aber leider weis ich
nicht, was wir mit dem Papier beschreiben.
Marianne kennt Nachsicht mit mir,
ich darf ihr ohne Sorgen den Kraxesten
Unsinn schreiben, aber ich will meine
Autorität gegenüber Eicklers nicht in
Gefahr bringen. Doch ich rede von
Autorität und weis kaum, was dieses
Wort bedeutet, so wenig besitze ich
von dem, was es sagen soll. Denn
meine Brüder sind gewiss civile
Kinder, aber wir fürchtet sich

Reiner. Leider muss ich immer lachen,
wenn ich ein böses Gesicht machen
soll. Etwas Spassigeres als Eracht's Ge-
sicht zum Beispiel, kann man sich
nicht denken. Eine impertinente Nase,
ein Mund, der dem von Chariechen et.,
was ähnlich ist, ~~und~~ zwei große, große
Augen, und Wangen, gegen welche meine
mager sind vereinigen sich zu dem
allerkomischesten Gesicht. Noch dazu
will Ernst immer ein gescheitertes, unter-
nehmendes Aussehen haben und wenn
ich nicht vergesse, werde ich Dir eine
Fotographie von ihm zeigen, die wahr-
haft einzig ist. Herman hingegen ist
der Urtyp von Gemächlichkeit. Er geht
immer, als müsste er bei dem nächsten
Schritte zusammensinken. Sein Gesicht mit
einem fischähnlichen Mund entspricht
seinen Bewegungen und seine blonden
Haare wachsen alle bergab. Pater
Henricus wird die beiden hoffnungs-
vollen Lateiner demnächst in seine
bewährte Leitung nehmen, vordehand
wandeln sie noch ihre Verbum und
Substantivum bei Herrn Einhorn ab.
Jedoch freuen sie sich gar nicht

von dem würdigen Heinrich in die
Carda genommen zu werden und sie
sind unermüdlich, ~~er~~ seinen tyroler Dialekt
nachzunehmen. Wol wol, eh eh, jaja
sind ihre gewöhnlichen Redensarten. - Hat
Luitschi seine Prüfung schon gemacht?
Mich wundert übrigens, dass ~~Luitschi~~
Schach spielt. (Du siehst, ich kann
gar nicht mehr sein ohne vom Schach-
spiel zu reden.) ~~et~~ Luitschi ist ja doch,
glaub'ich, stolz ein Schach zu sein, und
Rudolf deklamirt mir immer ~~so~~ eine
Phrase vor die er in dem Schachbuch
von Dupreine gefunden: Das Schachspiel
ist das, eines Chamaes allein würdige
Spiel. Auch Kauer nicht unterlassen, mir
fortwährend zu sagen, ich könne nie,
mals ardentlich Schach spielen lernen
weil ich ein "Frauenzimmer" (dieser schöne
Ausdruck stammt von Herrn Einhorn)
sei. Jedoch nimt er seinen Ausspruch zurück,
wenn ich ihm seine Axiome in's Ge-
dächtnis rufe und ich musste sehr über
sein Gesicht lachen als einmal Pater
Henricus seine fleissig gearbeiteten Axi-
ome lobte. Lerner Anmaassung war
diese Beschämung vor der Chama sehr
gesund. — — — Deine Rosa.